

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 97 (1971)

Heft: 34

Rubrik: Verse zur Zeit : Gaffer des Grauens

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alec Guiness, Gina Lollobrigida, man will sie behalten, die Damen wirken, wenn man sich selbst betrachtet, so mütterlich, gräßlich denkt man, aber Männlichkeit braucht Zeit.

Ach ja – und dann die Bergstation Davos-Parsenn. Die reizende Schwedin. Blaue Augen – braune Haare, der Vater war Inhaber eines Papierkonzerns. Sportferien als Mittelschüler, fünfmal haben wir uns geschrieben, Stockholm-Zürich – Zürich-Stockholm. Dann Pause, ein Jahr, und schließlich, aus Stockholm, Verlobungsanzeige. Mit x einem Ingmar oder so.

Vorne legt man hin, was man behalten will, rechts tief fällt Unnötiges, in der Mitte stapelt man Fragwürdiges.

Auf allen drei Beigen sammeln sich Erinnerungen.

Von Erinnerungen trennt man sich nur schwer.

So schiebt man die drei Beigen wieder zusammen und steckt sie in einen Umschlag.

Vielleicht klebt man die Bilder einmal in Alben. Aber dann müßte man sie einordnen. Nach Jahren, Menschen, Tagen.

Sorgsam geordnete Erinnerungen jedoch verlieren ihren Charme.

Man weiß immer, was kommt, wenn man die Seiten umblättert.

Zum Lesen und Wiederlesen:

Bedenkenswerte Gedanken

Stanislaw Jerzy Lec wurde 1909 in Lemberg geboren. Er starb am 7. Mai 1966 in Warschau.

Er schrieb zum Beispiel: «Aus Sümpfen soll man keine Konsequenzen ziehen.» Oder: «Immer wird es Eskimos geben, die den Eingeborenen von Belgisch Kongo Verhaltensmaßregeln für die Zeit der großen Hitze geben werden.» Und: «Wo das Lachen verboten ist, ist gewöhnlich auch das Weinen nicht gestattet.»

Stanislaw Jerzy Lec nennt diese Sätze «Unfrisierte Gedanken». Literarisch werden sie klassifiziert als Aphorismen. Eine strapazierte Bezeichnung, in Verruf geraten durch Dilettanten, die fleißig Phrasen niedertippen und immer haarscharf danebenformulieren. Und wohl damit rechnen, daß man nur flüchtig liest, was kaum lesenswert ist.

Lec hingegen beherrscht die große Kunst der kleinen Form, die knappe Abfassung hintergründiger Erkenntnis.

Im Carl Hanser Verlag München sind nun, herausgegeben von Lecs Freund, Entdecker und Übersetzer, Carl Dedecius, die gesammelten unfrisierten Gedanken in einem Band erschienen. Dazu Epigramme und Gedichte.

Marcel Reich-Ranicki, er sei hier, wenn auch widerwillig, zitiert:

«Wer der Dichter überdrüssig ist, die ihre Gewässer trüben, damit sie tief erscheinen, wer nicht mehr je lese will, die unfähig sind, Romane, Novellen, Tragödien oder lyrische Gedichte zu schreiben, wer der Schriftsteller müde ist, die auf vierhundert Seiten einen einzigen Einfall breitwalzen – dem sei empfohlen – Stanislaw Jerzy Lec.»

Dieser Pole, in einem Konzentrationslager nur knapp dem Hinrichtungstode entronnen, und nach dem Kriege im diplomatischen Dienst tätig, er faßte hunderte von Malen Klugheit in einen Satz. Wollte man niederträchtigen Diebstahl betreiben – man könnte mit Lec-Zitaten mühelos schillernde Bühnendialoge bauen. Bitte:

Er: «Im Rachen des Löwen zu stecken ist gar nichts, aber mit ihm den Geschmack zu teilen, das ist schrecklich.»

Sie: «Streichle die Bestie nicht gegen den Strich. Wer weiß, ob sie es nicht gern hat.»

Er: «Hoffentlich unterläuft dem Irrtum ein Fehler. Dann kommt alles von selbst in Ordnung.»

Sie: «Unter allen menschlichen Entdeckungen sollte die Entdeckung der Fehler die wichtigste sein.»

Vorhang.

Die «Unfrisierten Gedanken» – man muß sie lesen, lesen und wieder lesen. Es ist so schwer, über einen zu schreiben, der solches geschrieben hat. Darf ich deshalb noch eine «nachgelassene Notiz» zitieren:

«Man hatte mir einen Taubstummen gezeigt, der einen riesengroßen Tapferkeitsorden trug.

«Wofür?», fragte ich.
Als eines Tages, grundlos, die große Glocke Alarm geschlagen hatte – antwortete mir der Nachbar des Glöckners lächelnd – sei er als einziger ruhig und gefaßt geblieben. Womit er seinen Mitbürgern für alle Zeit zum Vorbild geworden war.»

ARBEITS-PAUSE
KAFFEE-PAUSE



70.127.1.1



Max Rüeger: Verse zur Zeit

Gaffer des Grauens

Wenn ein Expresszug aus den Schienen springt,
Eisenteile sich verkeilen,
Tote unter Decken liegen
und Verletzte schreien –
die Gaffer sind immer da.

Wenn vier Gangster eine Bank überfallen,
und Geiseln festhalten,
hundert Polizisten anrücken,
die Räuber Millionen fordern,
mit der Erschießung
dreier Angestellter drohen
und sich gegebenenfalls
den Fluchtweg freizuschießen gedenken –
die Gaffer sind immer da.

Wenn ein Flugzeug aus den Wolken fällt,
89 Passagiere waren registriert,
Sanität, Notfallärzte
zum rauchenden Krater rasen –
die Gaffer sind immer da.

Sie erküren die Stätten des Schreckens
zum Ziel ihres Sonntagsausflugs,
sie möchten an Ort und Stelle
lebenden Auges die Opfer sehen,
die ihnen bereits die Tagesschau zeigte.
Die Gaffer sind immer da.

Ein Vulkan mag Lava speien,
ein Tankwagen auf der Autobahn explodieren,
ein Selbstmörder vom Dach stürzen –
die Gaffer sind immer da.
Gaffer sind Aasgeier.